



## Auf der Straße zu(r) Karl Marx

**Kleine Asphaltmalereien und große Besichtigung im "Quartier Waldgarten".**

Am ersten Septemberwochenende herrschte bei der Karl Marx großer Andrang in der Saarmunder Straße. Die Genossenschaft hatte zur Besichtigung der Musterwohnung im neuen "Quartier Waldgarten" eingeladen. Und das Interesse war groß. Mehr als 200 potentielle Nutzer, mehr als die Hälfte Mitglieder der Karl Marx, wollten sich die

geräumige Drei-Raum-Wohnung im gerade fertiggestellten Viergeschossiger ansehen und auf sich wirken lassen. Einer von ihnen ist Jochen Heinrich. Allerdings interessiert sich der Familienvater für eine der Fünf-Raum-Wohnungen, die im zweiten Bauabschnitt entstehen. Die Adresse ist ihm vertraut. „Wir haben fast vier Jahre in der Saarmunder Straße gewohnt. Als unser zweites Kind geboren wurde, mussten wir uns eine größere Wohnung suchen. Drei Zimmer

waren auf die Dauer zu klein.“ Jetzt denke er darüber nach, wieder zurückzukehren – in eine der großen Wohnungen, die genug Platz bieten für zwei oder drei Kinder. Mit den ehemaligen Nachbarn haben sie ohnehin guten Kontakt, ihre Kinder gehen in die gleiche Schule und spielen oft zusammen. Doch Ayana, Lola und Linus interessierten sich an diesem Nachmittag dann doch mehr für die Straßenmalerei unmittelbar nebenan, hinter der Geschäftsstelle der

Genossenschaft. Die Drei waren vollauf mit ihrem „Kunstwerk“ in Kreide beschäftigt. Mindestens genauso konzentriert wie auch Mathilda und Isabell oben auf unserem Titelbild, die Karl Marx ganz in blau auf die Straße brachten. Fünf kleine Kreidekünstler wagten sich im Jubiläumsjahr des Philosophen und Namensgebers der Karl Marx an ein Porträt – mal mit Luftballons, mal mit dem pfälzischen Marx-Wein, mal mit dem Logo der Genossenschaft im Motiv.

# Für mehr bezahlbaren Wohnraum

Die Landeshauptstadt und der Arbeitskreis StadtSpuren arbeiten enger zusammen.

Mehr Wohnungen für Haushalte mit geringem und mittlerem Einkommen, junge Menschen, Studierende, Familien und Ältere, darauf verständigten sich noch der amtierende Oberbürgermeister Jann Jakobs und die Mitglieder des Arbeitskreises StadtSpuren in einer gemeinsamen Absichtserklärung, die im Juli unterzeichnet wurde. Darin erklären die Beteiligten, zu denen auch die WG Karl Marx gehört, den Bau von 3500 neuen Wohnungen in den nächsten Jahren zum Ziel, um die Versorgung mit sozialem Wohnraum zu verbessern. Demnach wollen die beteiligten Genossenschaften bis zum Jahr 2028 1000 neue Wohnungen bauen, während die kommunale ProPotsdam GmbH bis 2030 insgesamt 2500 zusätzliche Wohnungen errichten will. „Wir halten den genos-

senschaftlichen Anteil dieser Ziele für eine realistische Größe, die bezogen auf den Anteil der Karl Marx, mit unseren eigenen langfristigen Entwicklungszielen übereinstimmt“, kommentierte Bodo Jablonowski, Vorstand der Karl Marx die Absichtserklärung. Mit den neu gebauten 113 Wohnungen im „Quartier Waldgarten“ in der Waldstadt II arbeite man bereits an der Umsetzung. Die Vermietung der ersten fertiggestellten Häuser sei bereits angelaufen. „Die getroffenen Vereinbarungen zielen darauf ab, die Ressourcen der Beteiligten zu bündeln und sie zu fokussieren auf eine effiziente und sozial verantwortbare Wohnraumversorgung. Unser gemeinsames Ziel ist es, den Potsdamer Wohnungsmarkt durch günstige Mieten und mehr öffentliche Bindungen zu stabilisieren“, ergänzte Matthias Pludra vom Vorstand der Potsdamer Wohnungsgenossenschaft 1956 eG die Aussa-

gen zum gemeinsamen Papier. Damit dies gelinge, müssten sich die Mitglieder des Arbeitskreises StadtSpuren den Herausforderungen einer wachsenden Stadt stellen und ihren

---

„Die getroffenen Vereinbarungen zielen darauf ab, die Ressourcen der Beteiligten zu bündeln. Unser gemeinsames Ziel ist es, den Potsdamer Wohnungsmarkt durch günstige Mieten und mehr öffentliche Bindungen zu stabilisieren“.

---

hohen Anteil von etwa 40 Prozent des Wohnungsbestandes durch neue Wohnungen halten. Und OB Jann Jakobs erklärte: „Es gibt keine bessere

Mietpreisbremse in Potsdam als das Wohnungsangebot unserer traditionsreichen Wohnungsbaugenossenschaften, des Studentenwerks sowie der städtischen ProPotsdam. Ohne sie wären die Mieten bereits weitaus stärker gestiegen. Die Wohnungsbestände unter dem Dach der Mitglieder des Arbeitskreises StadtSpuren müssen sich deshalb entsprechend des Wachstums unserer Stadt vergrößern.“ Um die gemeinsamen Ziele organisatorisch abzusichern, soll neben dem traditionsreichen „Wohnungspolitischen Ratschlag“ mit dem Oberbürgermeister ein weiteres regelmäßiges Treffen zwischen dem Arbeitskreis und der Landeshauptstadt etabliert werden.

Neben der Weiterentwicklung bestehender Quartiere wollen die Kooperationspartner innovative Projekte im Wohnungsbau, in der Energieversorgung und der Mobilität voranbringen sowie die demografischen und klimabedingten Herausforderungen berücksichtigen. Die Genossenschaften wollen darüber hinaus prüfen, in welcher Form sie sich bei der Entwicklung neuer Standorte engagieren.

---

## Aktuelle Neubau-Projekte der Karl Marx

---

**Quartier Waldgarten:**  
113 Wohnungen  
Fertigstellung 2019  
Investitionssumme 25 Mio. €

**Stadtmitte:**  
48 Wohnungen  
Baubeginn 2020  
Investitionssumme 16 Mio. €

**Zum Kahleberg:**  
81 Wohnungen  
Baubeginn 2022  
Investitionssumme 18 Mio. €



Baustelle "Quartier Waldgarten" an der Saarmunder Straße

# Menschen folgen den Arbeitsplätzen

Potsdam wächst und wächst und wächst. Wie andere Städte auch? Wodurch und mit welchen Konsequenzen, darüber sprach KM mit Prof. Dr. Carsten Kühl (56), dem neuen wissenschaftlichen Direktor und Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu), Berlin/Köln.

*Warum wachsen Städte wie Potsdam eigentlich, es gibt ja nicht wenige Menschen, die gern etwas ruhiger und im Grünen wohnen?* Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Ein wichtiger ist der, dass wesentlich mehr Arbeitsplätze in und um die großen Zentren entstehen. In den letzten Jahren haben insbesondere wissensbasierte Institutionen und Unternehmen, wie Forschungseinrichtungen und technologieorientierte Unternehmen, die in den großen Städten ansässig sind, neue Arbeitsplätze geschaffen. Die Menschen folgen diesen Arbeitsplätzen.

*Warum entstehen diese Arbeitsplätze eher in den Städten?* Das liegt unter anderem am Wandel der Gesellschaft. Die Arbeit verlagert sich immer mehr von den klassischen Industrien hin zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Die dafür notwendigen Fachleute findet man durch die Hochschulen wiederum eher in den Städten. Den hohen Anforderungen an die Flexibilität dieser Branche entsprechen die kurzen Wege, das dichte Verkehrs- und Kommunikationsnetz, das kulturelle Angebot, die ausgebaute Infrastruktur und nicht zuletzt die nahe medizinische Versorgung.

*Könnte man nicht gegensteuern und diese Einrichtungen eher in der Fläche ansiedeln?* So nachvollziehbar dieser Gedanke einerseits scheint, so

wenig praxistauglich ist er am Ende. Ein Beispiel: Es gibt sehr viele junge Leute, die in Frankfurt/Oder studieren. Dort könnten sie auch für eine vergleichbar günstige Miete wohnen. Stattdessen pendeln sie täglich, nehmen zusätzliche Reisezeiten und die höheren Mietkosten Berlins in Kauf.

*Warum tun sie das?* Das sind soziologische Phänomene einer Generation, in diesem Fall einer jüngeren Generation geburtenschwacher Jahrgänge, die zum Studieren und Arbeiten vorzugsweise in große Städte drängen, um mit Gleichgesinnten zusammenzuleben. Wenn Menschen ihre kulturellen Interessen ausleben oder für ihre Kinder ein breiteres Bildungsangebot anstreben, bieten die großen Zentren viele Vorteile.

*Wie sehen Sie Potsdam in diesem Kontext?* Über die beschriebenen Entwicklungen hinaus spielt Potsdam insofern eine besondere Rolle, als dass man hier die Vorzüge einer großen Stadt mit dem etwas ruhigeren Wohnen im Grünen sehr gut verknüpfen kann. Potsdam bietet alles; und was es nicht bietet, erreicht man sehr verkehrsgünstig im nahen Berlin.

*Inwieweit setzt das Städtewachstum die Kommunen unter Druck?* Das setzt sie natürlich erheblich unter Druck und war vor zehn Jahren in dieser Dynamik noch schwer vorhersagbar. Eine hohe Verschuldung schränkte bei den meisten Kommunen zudem den Handlungsspielraum erheblich ein. Durch die gegenwärtige Niedrigzinsphase ist der Spielraum wieder größer. Doch wie lange diese Phase währt, ist schwer abzuschätzen. Aber selbst wenn jetzt mehr Geld in den Kassen ist, müssen



Prof. Dr. Carsten Kühl

wir etwa beim Bauen feststellen, dass in den Planungsämtern inzwischen die Fachleute fehlen, in der Baubranche nicht mehr genügend Kapazitäten vorhanden sind.

*Könnte man sich etwa als Wohnungsgenossenschaft zurück lehnen und sich sagen: Was geht uns das Wachstum der Stadt an?*

Könnte man vielleicht; aber es wäre, auch wegen der augenblicklich günstigen finanziellen Rahmenbedingungen, ziemlich kurzsichtig. Wohnungsgenossenschaften sind keine anonymen Vermieter. Sie sind eng mit den Interessen ihrer Mitglieder und ihrem Ort verbunden. Sie müssen stets über den Tellerand hinaus blicken und sich etwa fragen, wie ihre gemeinnützige Idee auch in Zukunft trägt und ob sie nicht auch ei-

nen Teil zur Daseinsvorsorge beitragen können. Dazu müssen sie sich aufmerksam mit den Veränderungen auf dem Wohnungsmarkt auseinandersetzen, ihre Erfahrungen bei der Entwicklung von Quartieren einbringen. Auch morgen noch werden bezahlbare Wohnungen dringend gebraucht.

---

## Zur Person

*Der Finanzwissenschaftler Professor Dr. Carsten Kühl (56) ist seit 1. August neuer wissenschaftlicher Direktor und Geschäftsführer des Difu. Er lehrt an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften in Speyer und war in Verwaltung und Politik verschiedener Landesbehörden des Landes Rheinland-Pfalz tätig.*

# Brandenburgs Wohnungswirtschaft

**BBU legt Zahlen zum Engagement seiner Mitgliedsunternehmen vor.**

Der Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen (BBU) hat sich vor Kurzem mit der Situation der Wohnungswirtschaft in Brandenburg beschäftigt und eine Reihe von Zahlen dazu veröffentlicht. Den Mitgliederkreis, auch die Karl Marx gehört dazu, bilden im wesentlichen die großen kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen im Land. „Unsere Zahlen werfen einen Blick auf die Wohnrealität von schätzungsweise 800 000 Brandenburgerinnen und Brandenburgern in gut 60 Städten“, betont BBU-Vorstand Maren Kern die Aussagekraft. Die Zahlen lassen auch Rückschlüsse auf das Leistungsvermögen etwa der Karl Marx zu. Beispielsweise lag die Genossenschaft 2017

mit einer durchschnittlichen Nettokaltmiete von 5,09 Euro pro Quadratmeter nur 10 Cent über dem Landesdurchschnitt aller Brandenburger BBU-Unternehmen. Deren Mietspanne reichten von 5,48 €/m<sup>2</sup> im Berliner Umland bis 4,78 €/m<sup>2</sup> in den entfernteren brandenburgischen Regionen.

Laut BBU haben im vergangenen Jahr lediglich 7,9 Prozent der Mieterinnen und Mieter der Mitgliedsunternehmen ihre Wohnung gekündigt. Das sei der niedrigste Stand dieses seit 2001 erfassten Wertes. Die Folge: Wer nicht auszieht bleibt länger. Die durchschnittliche Wohndauer, so der BBU, sei auf rund 13 Jahre (Berlin: 18 Jahre, Potsdam: 16 Jahre) gestiegen. Worin sich einerseits eine gewachsene Wohnzufriedenheit der Mieter ausdrückt, wie der BBU feststellt, wofür aber andererseits auch die verminderten

Umzugsmöglichkeiten, hauptsächlich im Berliner Umland, verantwortlich sein könnten. Standen hier Ende 2017 gerade mal etwa 2 500 Wohnungen leer, waren es abseits der Metropole deutlich über 23 000 Wohnungen.

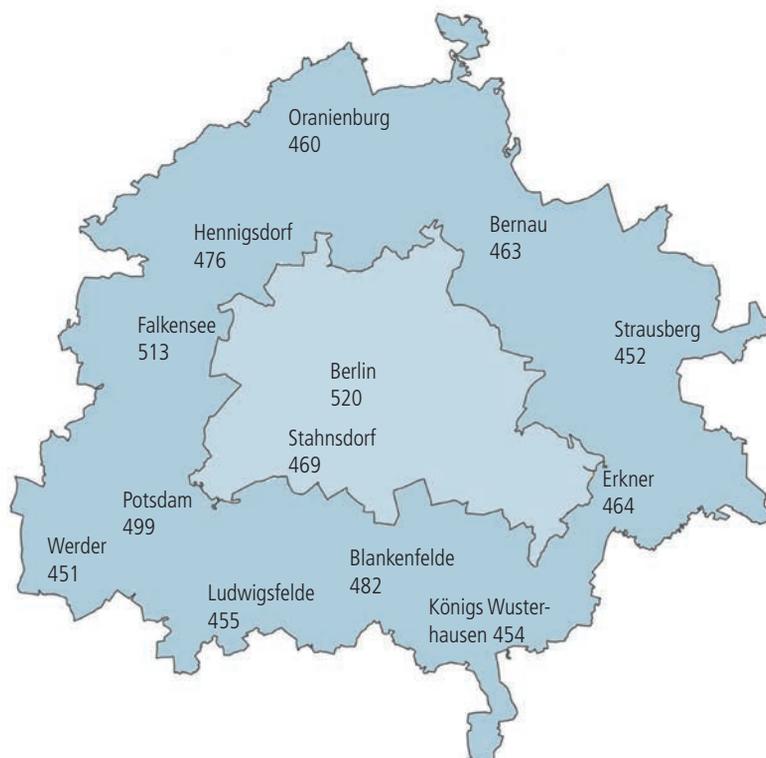
Allerdings unternehmen die Wohnungsunternehmen auch eine ganze Menge, um den Wohnungsmarkt zu entwickeln. „Von jedem Euro Miete kommen 50 Cent direkt wieder bei den Mieterinnen und Mietern an, sei es in Form demografischer oder energetischer Modernisierungen, lebenswerter Wohnumfelder oder von Neubau“, sagte Maren Kern. Darin komme ein enormes Verantwortungsbewusstsein im Sinne einer sozialen Wohnungswirtschaft zum Ausdruck.

Die Situation könnte indes besser sein, würden die BBU-Unternehmen nicht auch mit

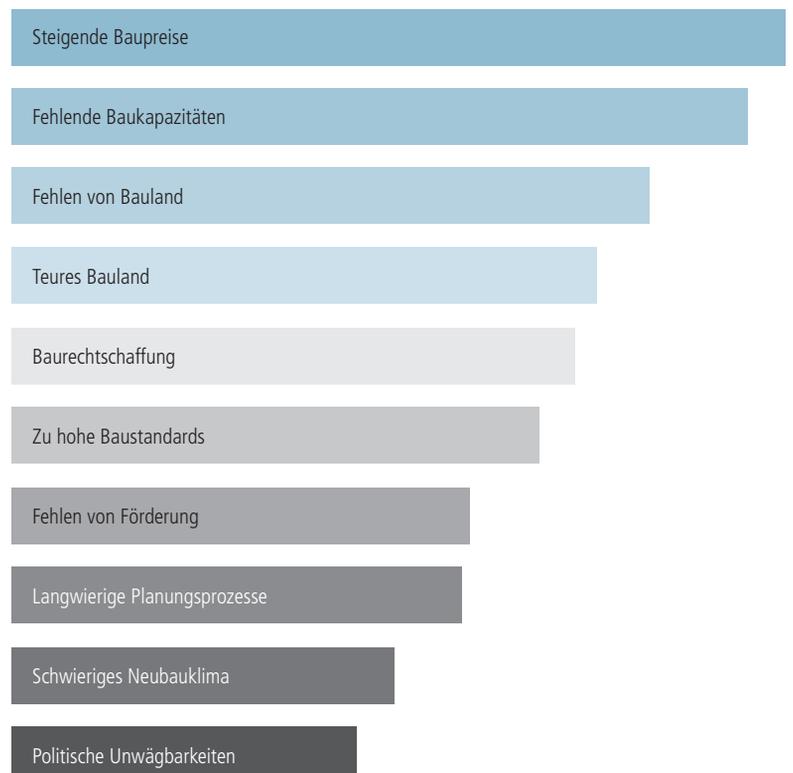
erheblichem Gegenwind kämpfen. Insbesondere die steigenden Preise für Modernisierungs-, Instandhaltungs- und Neubauleistungen belasten die Entwicklung. Sie bilden sowohl im Berliner Umland als auch im weiteren Metropolraum das größte Investitionshemmnis für die Wohnungsunternehmen, gefolgt von fehlenden Kapazitäten bei den Baufirmen. „Der Neubau boomt in der gesamten Hauptstadtregion, weshalb zunehmend Bau- und Handwerkskapazitäten aus Brandenburg durch Bauprojekte in Berlin gebunden werden“, so Maren Kern. Auf Platz 3 der Widrigkeiten sieht der Verband fehlendes Bauland für attraktive Neubauprojekte, um mehr Entspannung auf dem Wohnungsmarkt zu ermöglichen.

## Warmmiete 2017 in € für eine 60 m<sup>2</sup> Wohnung

(BBU-Durchschnitt)



## Die größten Bauhemmnisse in Brandenburg



(Quelle: BBU)

## INTERESSENTENKREIS FÜR DIE DEMENZ-WG

Vorhaben der Karl Marx wird am 26. September mit den Teilnehmern weiter vertieft.

Am Mittwoch, den 26. September um 17.00 Uhr trifft sich erneut der Interessentenkreis „Demenz WG“ in der Geschäftsstelle der Karl Marx. „Daran kann auch teilnehmen, wer bislang keine Gelegenheit fand, die zurückliegenden Veranstaltungen zu besuchen“, sagt Harald Lietzke, Justiziar der Karl Marx, der sich um den organisatorischen Aufbau dieser besonderen Wohnform kümmert. „Das Interesse an unserem Vorhaben in der Waldstadt II hat in den letzten Wochen spürbar zugenommen“, berichtet Corina Beutke, die Sozialarbeiterin der Genossenschaft. Sie ist für Interessenten die erste Ansprechpartnerin, um Auskunft über die Pläne der Karl Marx zu geben. Waren es zunächst allgemeine Fragen zum Projekt,ginge es inzwischen immer häufiger um die Aufnahmekriterien für die künftigen Bewohner. „Neben einer Mitgliedschaft bei

der Karl Marx stehen dabei die Aufgaben der Angehörigen und die Finanzierung des betreuten Wohnens im Mittelpunkt“, sagt Corina Beutke. So sei unter anderem ein entsprechender Pflegegrad der Betroffenen sinnvoll. Beispiele aus ähnlichen Wohngemeinschaften zeigten, dass die Kosten etwa mit denen in einem Pflegeheim vergleichbar sind. Demgegenüber wäre die Qualität der Betreuung aufgrund der Selbstorganisation und der Einbeziehung der Angehörigen aber ein spürbarer Vorteil für die Lebensqualität der Bewohner. Welche Rolle der zu beauftragende Pflegedienst für die Gemeinschaft spielt, wie er mit Ärzten und Angehörigen zusammenarbeitet, wie die Aktivitäten der Bewohner gestaltet werden können – solche Fragen bildeten den Schwerpunkt der letzten gut besuchten Info-Veranstaltung Anfang August. Der Babelsberger Verein „Leben wie ich bin“, der selbst eine Demenz-WG betreibt und die Karl Marx beim Aufbau unterstützt, hatte dazu Experten ein-



In der ersten Etage entsteht gegenwärtig die Demenz-WG

geladen. Die Verantwortlichen des Pflegedienstes „Altenburg & Schramm“ informierten die Interessierten über die vielen Herausforderungen ihrer Arbeit. Zugleich machten sie auch deutlich, dass sie die Arbeit im Rahmen einer Demenz-WG besonders schätzen. Sie sei durch die enge Zusammenarbeit mit den Angehörigen und die familiäre Atmosphäre auch für die Pflegekräfte besonders motivierend. „Auf unserer kommenden Veranstaltung werden wir das sicher noch mal aufarbeiten, um uns dann konkreten Fragen

zuzuwenden, die die Teilnehmer im Zusammenhang mit einer Aufnahme ihrer Angehörigen in die WG bewegen“, sagt Harald Lietzke. Die Karl Marx errichtet gegenwärtig in der Straße Zum Jagenstein eine Wohngemeinschaft für acht an Demenz erkrankte Bewohner, die ab 2019 ihren Betrieb aufnehmen soll. Wer an der Veranstaltung am 26. September teilnehmen möchte, wird um eine Anmeldung bei Corina Beutke gebeten.

Telefon 0331 6458-133

E-Mail [beutke@wgkarlmarx.de](mailto:beutke@wgkarlmarx.de)

## Neumann, 3 mal klingeln

Auf ihrem Weg vom Yoga nach Hause trifft Marianne Neumann Hauswart Kurbel. Der steht etwas ratlos auf dem Weg und kratzt sich am Hinterkopf. „Was ist los Herr Kurbel?“, fragt Marianne. Sie erkennt, dass es in ihm grummelt. „Ach, hören Sie uff, Frau Neumann, gestern habe ich schon zwei wild in der Gegend abgestellte Fernseher weggeschafft. Heute stehen schon wieder drei solche Dinger an der Straße und in den Grünanlagen“, flucht Hauswart Kurbel schaumgebremst. Aber deutlich genug, als wollte er sagen: Er hätte auch sonst genug zu tun und

sei nicht der Ausputzer für anderer Leute Faulheit. Marianne nickt verständnisvoll und lässt erkennen, dass sie sein Gefühl der Unfairness teilt. „Wenn sich die Leute eine neue Kiste kaufen“, sagt Kurbel, „dann sollen sie den Alten doch gleich beim Handel lassen.“ Die müssten den abnehmen. „Auch wenn man im Internet kauft?“, fragt Marianne, nach Fallstricken grübelnd. „Müssen die anbieten“, erwidert der Hauswart felsenfest. Wusste ich auch noch nicht, denkt sich Marianne und verabschiedet sich mit einer aufmunternden Geste. Als sie vor ihrem Haus eintrifft,

sieht sie Nachbar Schlonzke, wie er einen langen flachen Karton aus dem Auto wuchtet. In ihr keimt ein Verdacht. „Neuer Fernseher?“, begrüßt sie Schlonzke. Wäre ja nötig, meint der. Wenn demnächst im Kabel die analogen Kanäle auf digital umgeschaltet werden, dann bleibe der Bildschirm schwarz. „Die alte Kiste kann noch keen digital.“ Und was mache er jetzt damit, fragt Marianne vielleicht eine Spur zu spitz. Schlonzke gefällt dieser misstrauische Unterton gar nicht und er antwortet flapsig: „Erst wollt ick ne Karnickelbox draus machen. Dafür



isser schon zu flach. Nu denk ick über een Aquarium nach.“ Marianne spürt ihren Tritt ins Fettnäpfchen, zumal sie jetzt auch das in Decken gewickelte Paket am Hauseingang entdeckt. Schlonzke folgt ihrem Blick und sagt: „Is meen Alter, den bring ick nachher uff'n Wertstoffhof, falls de det wissens wolltest.“ Marianne errötet.

## NEWS UND TIPPS

### Neuer Mietspiegel

Ende August wurde der neue Mietspiegel für Potsdam veröffentlicht. Der Mietspiegel von der Stadtverwaltung gemeinsam mit Vertretern der Mieter- und Vermieterseite erstellt, ist für die kommenden zwei Jahre gültig. Dafür wurden Daten von nahezu 30000 Wohnungen aus dem gesamten Stadtgebiet ausgewertet. Das sind rund 38,7 % des gesamten Potsdamer Wohnungsbestands, die für den Mietspiegel relevant sind. Die Mittelwerte schwanken zwischen 3,38 €/m<sup>2</sup> und 10,79 €/m<sup>2</sup>, abhängig von Baujahr, Größe und Zustand der Wohnung. Vor allem im teilausgestatteten Altbau und im vollsanierten Plattenbau wohnen die Potsdamer besonders günstig. Die höchsten Mieten werden im Neubau gezahlt. Für die rund 4300 seit 2009 errichteten Wohnungen wurden Durchschnittswerte um die 10 €/m<sup>2</sup> ermittelt. Etwa genauso teuer sind die rund 18000 vollsanierten Altbauwohnungen Potsdams. Bei neuen Mietverträgen dient der Mietspiegel im Zusammenhang mit der „Mietpreisbremse“ in Potsdam als Orientierungshilfe. Sie gilt bis Ende 2020 und regelt, dass bei neuen Mietvertragsabschlüssen der Mietpreis um maximal 10 % über dem jeweiligen Vergleichswert des Mietspiegels liegen darf.

[www.potsdam.de/Mietspiegel](http://www.potsdam.de/Mietspiegel)

### Schulstart für 27 000 Schüler

Für gut 27000 Schülerinnen und Schüler hat Ende August das neue Schuljahr in Potsdam begonnen. Das sind 500 mehr als im Vorjahr. Insgesamt 83 erste Klassen mit 1875 Schulanfängern starten in das neue Schuljahr. Etwa 80 % der Schüler lernen an städtischen Schulen, knapp 20 % an freien Schulen. Neu ist das Montessori Schulzentrum Am Stern, das in diesem Jahr mit der Sekundarstufen I und II beginnt. Zum Beginn des Schuljahres 2019/20 startet dort auch die zweizügige Primärstufe.



Diskussion am Thementisch

## PLÄDOYER FÜR DIE ZEITUNG

Beim Genossenschaftstag gehörte die Mitgliederkommunikation zu den Diskussions-themen.

Lebendige Nachbarschaften standen im Fokus des diesjährigen Genossenschaftstages, zu dem am 30. Juni die acht Potsdamer Genossenschaften eingeladen hatten. Und lebendig ging es durchaus im Potsdam-Museum am Alten Markt zu. An die 70 Teilnehmer hatten im World-Café Platz genommen, um sich in lockerer Atmosphäre auszutauschen, neuen Ideen nachzuspüren, konkrete Vorschläge zu formulieren. „Für mich war dieser

Genossenschaftstag eine sehr bereichernde Veranstaltung“, schildert Kathrin Dommaschk ihren Eindruck. „Durch den Workshop-Charakter war jeder Teilnehmer gefordert und hatte zugleich die Chance, sich mit seinen Erfahrungen und Vorstellungen einzubringen“, beschreibt das Mitglied des Aufsichtsrates der Karl Marx seine Erlebnisse. Diskutiert wurde an sechs Thementischen – übers Ehrenamt, Urban Gardening, genossenschaftliche Gremien, Gemeinschaftsräume, Medien sowie die Außenwirkung der Genossenschaften. Jeder Teilnehmer – darunter viele Mitglieder der

Karl Marx – konnte drei Themen auswählen. „Mich hat besonders der Workshop „Neue und alte Medien“ interessiert, die Erfahrungen anderer Genossenschaften in puncto Kommunikation.“ Die Mitgliederzeitung ist nach wie vor ein wichtiges Kommunikationsmittel, waren sich die Teilnehmer einig. Neue Medien wie WhatsApp oder Instagram seien zwar schnell und mit großer Reichweite, erfordern jedoch prompte Reaktionen, regelmäßige Pflege und damit einen hohen Betreuungsaufwand. Eine ganz andere Idee sei die digitale Wandtafel, die in jedem Haus über Aktuelles informiert. Doch auch dem persönlichen Austausch, dem Gespräch miteinander komme eine große Bedeutung zu, berichtet Kathrin Dommaschk. Dafür brauche es Begegnungsorte und das könne durchaus auch die Bank vorm Haus sein. „Ganz gleich, mit welchem Thema ich mich beim Genossenschaftstag auseinandergesetzt habe, jeder einzelne Workshop war anregend und informativ zugleich und erweitert so den Horizont“, so ihr Fazit.

## FESTPREISE FÜR FERNWÄRME

Der Arbeitskreis StadtSpuren schloss Rahmenvertrag mit der EWP ab.

Mit einer neuen Festpreisvereinbarung über den Bezug von Fernwärme, Gas und Strom setzen die Unternehmen des Arbeitskreises StadtSpuren ihre Anstrengungen fort, den Anstieg der Mietnebenkosten einzudämmen. Mit den Stadtwerken Potsdam (EWP) schlossen die zehn Wohnungsunternehmen, zu denen auch die Karl Marx gehört, im Mai einen entsprechenden Rahmenvertrag ab. Er sieht rückwirkend zum

1. Januar eine Festpreisgarantie bis zum 31. Dezember 2020 vor. Für die Zeit danach soll eine neue Vereinbarung bis Ende August kommenden Jahres ausgehandelt werden. Die abgeschlossene Vereinbarung gilt für Lieferstellen, die sich im Eigentum des jeweiligen Wohnungsunternehmens befinden. Individuelle Verträge, wie sie die Mieter insbesondere mit Stromlieferanten unterhalten, sind davon naturgemäß nicht betroffen. Dennoch dürften die Mitglieder der Karl Marx speziell bei der Fernwärmeversorgung oder beim Hausstrom von

dem neuen Vertrag profitieren. Auf seiner Basis lassen sich wesentlich stabilere Kalkulationen der Nebenkostenentwicklung erstellen, die die Haushalte im Zuge der jährlichen Vorauszahlungsanpassungen unmittelbar betreffen. „Frühere Vereinbarungen mit der EWP haben darüber hinaus gezeigt, dass die Belastung der Mieter in Potsdam beim Vergleich verschiedener Nebenkostenarten durch solche Festpreisgarantien günstiger ausfiel als in Städten ohne entsprechende Regelungen“, sagte Verhandlungsführer Bodo Jablonski, Vorstand der Karl Marx.

## DUSCHE STATT WANNE

### Die Karl Marx schafft mehr Platz in den Bädern.

Große Bäder sind beliebt. Gerade im Alter ist ausreichende Bewegungsfreiheit eine wichtige Voraussetzung, um so lange wie möglich im vertrauten Zuhause zu bleiben. „Das ist ein wichtiger Grund, warum wir mehr und mehr Bäder altersgerecht umbauen“, sagt Jan Rösch aus der Bauabteilung der Karl Marx. Den Anfang hat die Genossenschaft in der Eduard-von-Winterstein-Straße gemacht. Im Rahmen der Modernisierung der Steigleitungen bekamen die Mitglieder die Möglichkeit, ihr Bad vergrößern

und barrierearm umbauen zu lassen. Dabei konnten die Bewohner zwischen zwei verschiedenen Varianten wählen. Variante 1: Ein Bad mit Wanne, das um 2 m<sup>2</sup> vergrößert wurde und in dem eine Waschmaschine untergebracht werden kann. Als 2. Möglichkeit kann statt der Waschmaschine eine Dusche eingebaut werden. Jeder dritte Bewohner hat sich für eine der beiden Baderweiterungen entschieden. „Im Vorfeld haben wir mit den Mietern viele Gespräche geführt, gewissermaßen Überzeugungsarbeit geleistet“, sagt Jan Rösch. Für das größere Bad – das jetzt statt 3,5 m<sup>2</sup> immerhin 5,65 m<sup>2</sup> groß



Modernisiertes Bad mit Dusche und Wanne

ist – musste das 21 m<sup>2</sup> große Wohnzimmer verkleinert werden. Mit dem Badumbau berücksichtigt die Genossenschaft die demografische Entwicklung. „Unsere Mitglieder werden immer älter. Wir reagieren

darauf und passen die Wohnungen entsprechend an“, so Rösch. Nach der Eduard-von-Winterstein-Straße werden gegenwärtig die Bäder im Ernst-Lubitsch-Weg und Herta-Thiele-Weg in Angriff genommen.

## Erntezeit in Potsdam und Umgebung



### ÄPFEL

Wer sich seine Pflaumen, Äpfel oder Birnen selbst frisch vom Baum pflücken möchte, hat in und um Potsdam ausreichend Gelegenheit dazu. In der Apfelplantage des Obsthofes Deutscher in Werder kann jeder die Sorten Gala, Elster, Boskoop und Jonagold selbst ernten, immer am Wochenende zwischen 10 bis 17 Uhr. Und wer seinen Apfelbaum wachsen sehen will, kann sogar eine Apfelpatenschaft abschließen.  
[www.obsthof-deutscher.de](http://www.obsthof-deutscher.de)



### HIMBEEREN

In Neumann's Erntehof ist die Auswahl an Obst groß. Pflaumen, Äpfel, Birnen, Weintrauben können im September bei dem Obstbauern in Potsdam, Am Heineberg 2, geerntet werden. Himbeeren können sogar noch im Oktober vom Strauch gepflückt werden. Bei der Ernte im urigen Naturgarten sind festes Schuhwerk oder Gummistiefel praktisch. Selbstpflücker sind täglich von 9 bis 18 Uhr willkommen.  
[www.hofladen-potsdam.de](http://www.hofladen-potsdam.de)



### BIRNEN

Auf dem Obsthof Lindicke in Werder sind im September die Birnen und Äpfel reif. Beim Selbstpflücken kann sich jeder die schönsten Früchte am Baum aussuchen. Naschen ist natürlich erlaubt. Am Ende werden die gepflückten Früchte gewogen und bezahlt. Verarbeitungstipps und Rezepte gibt es gratis dazu. Jeweils samstags und sonntags von 9 bis 18 Uhr läuft die Erntezeit Am Plessower Eck 1.  
[www.obsthof-lindicke.de](http://www.obsthof-lindicke.de)



### PFIRSICHE

Warum nicht mal Pfirsiche aus Brandenburg probieren? Im Obstgut Marquardt hat Ende August die Pfirsichselbsternte begonnen. Pflücken, Naschen, Genießen – ein Spaß für einen Nachmittag. Marquardt ist ein havelländisches Landschaftsidyll und Teil des 250 Jahre alten Werderaner Obstanbaugebietes. Und außer Pfirsichen können im September Pflaumen und Äpfel gepflückt werden – täglich von 9 bis 17 Uhr.  
[www.obstgut.de](http://www.obstgut.de)

# Bald kommen die ersten Bewohner

Der erste Bauabschnitt im "Quartier Waldgarten" ist fertig – das Interesse groß.

Von 44 im ersten Bauabschnitt fertiggestellten Wohnungen waren Ende August nur noch wenige nicht vermietet. Das erste Drittel des neuen „Quartier Waldgarten“ in der Waldstadt II – insgesamt werden 113 Wohnungen neu gebaut – wird sich schnell mit Leben füllen, ist sich Anett Krause, die zuständige Verwalterin der Karl Marx, sicher. „Wir haben in den letzten Tagen alle Unterlagen verschickt und die neuen Bewohner drängt es nun, die exakten Maße aufzunehmen, um etwa die neue Einbauküche aufzumessen“, sagt sie. Der zuständige Hauswart Torsten Ru-

pietta führte zuletzt zahlreiche individuelle Besichtigungen mit den neuen Mietern durch, was bis dato zunächst nur in den Musterwohnungen möglich war. Ab Oktober werden dann endlich die ersten Möbelwagen anrollen. Die Waldstadt lockt mit viel Grün ringsum, guter Infrastruktur und kurzen Verkehrsverbindungen, ob ins Stadtzentrum oder nach Berlin.

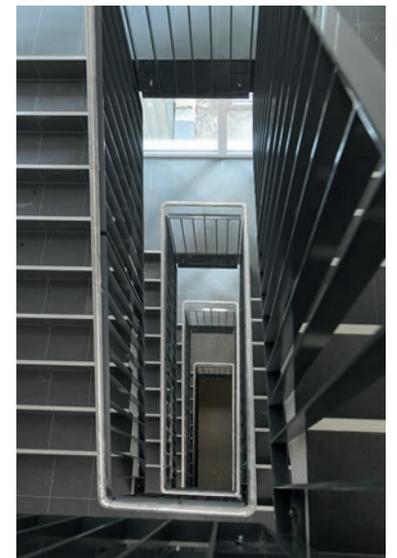
Unter den neuen Bewohnern sind ein Drittel Mitglieder, die aus anderen Wohngebieten der Karl Marx hier herziehen. Zwei Drittel der Bewohner wurden durch ihre Bewerbung zu neuen Mitgliedern der Genossenschaft. „Bei der Motivlage im "Quartier Waldgarten" heimisch zu werden, spielen

viele Gründe eine Rolle“, weiß Anett Krause. Sie zählt die modernen und großzügigen Standards auf, berichtet aber auch, dass manche Interessenten bedingt durch den angespannten Wohnungsmarkt in dem Neubauprojekt der Karl Marx jetzt eine besondere Chance für sich sahen. In dieser Preiskategorie sei das Angebot in Potsdam, zumal auf dem freien Wohnungsmarkt, nicht besonders groß.

„Unter den neuen Mitgliedern haben wir auch solche, die ihr Grundstück im Umland verkauft haben, um sich durch die neue Wohnsituation von den umfangreichen Pflichten eines Eigentümers zu befreien“, berichtet die Verwalterin Anett Krause. Darüber hinaus käme

mancher Neu-Waldstädter auch aus den alten Bundesländern, um künftig näher bei den in Potsdam und Umgebung lebenden Kindern und Enkeln zu sein.

Längst hätten wohl auch die noch drei offenen größeren 4-Raum-Wohnungen ihre neuen Mieter gefunden, würde die Karl Marx nicht so strikt an ihrer Absicht festhalten, diese insbesondere Familien anzubieten. „Bewerber hätten wir genug“, sagt sie, aber das Angebot richte sich eben zunächst an drei- bis vierköpfige Familien unter den Mitgliedern mit dem Ziel, eine vielfältige Bewohnerschaft in den neuen Häusern zu erreichen. Anett Krause ist nicht bange, dass das gelingt.



Das Parkett, die bodentiefen Fenster und die geräumigen Bäder kamen bei den Wohnungsinteressenten gut an



Etwa 200 Interessenten – Familien mit Kindern, junge und ältere Paare, Singles – kamen zur Besichtigung der Musterwohnung



Die Rechtsabteilung: Corina Beutke, Renate Griebisch, Harald Lietzke und Daniela Keßler (v.l.n.r.)

## Die Rechtsstreitvermeider

*Die Rechtsabteilung ist der kleinste Fachbereich der Genossenschaft. Rechtsanwalt Harald Lietzke – Justiziar und seit Juni 2018 Prokurist der Karl Marx – leitet seit vier Jahren die Abteilung. Er gibt uns einen Einblick in die Arbeit, die grundsätzlich darauf zielt, Rechtsstreitigkeiten für die Genossenschaft zu vermeiden.*

**Was ist die Aufgabe der Abteilung?**  
Wir behandeln entstehende und bestehende Rechtsstreitigkeiten der Genossenschaft mit ihren Mitgliedern oder Firmen, die im Auftrag der Karl Marx arbeiten. Im Vordergrund stehen mietrechtliche Angelegenheiten. Wir setzen uns mit Mitgliedern auseinander, die mit der Nutzungsgelbühr im Verzug sind – auch wenn das ein verschwindend geringer Teil der fast 8000 Mitglieder ist – arbeiten mit ihnen, beraten, vereinbaren Ratenzahlungen, bieten Unterstützung durch unsere Sozialarbeiterin an. Wenn diese Angebote nicht greifen, ist die Kündigung das letzte Mittel. An die 30 Kündigungen sprechen wir jährlich aus. Was nicht zwangsläufig zu einer Räumung führt. Auch da beraten wir die Betroffenen, eröffnen ihnen Wege aus der Misere. In den meisten Fällen haben wir damit Erfolg. Trotzdem müssen wir pro Jahr 10 Räumungen

durchsetzen - wegen Zahlungsverzug oder dauerhafter Störung des Hausfriedens.

**Wie viele Mitarbeiter hat die Rechtsabteilung und in welche Bereiche gliedert sie sich?**

Unsere Abteilung hat vier Mitarbeiter, die drei verschiedene Bereiche betreuen. Daniela Keßler kümmert sich als juristische Mitarbeiterin um die Grundstücksangelegenheiten der Genossenschaft und um alle Fragen des Mietrechts. Wenn die Nutzungsgelbühr ausbleibt, nimmt sie den Kontakt zum Mitglied auf und bietet dem Betroffenen Unterstützung bei der Rückzahlung der Schulden an. Dabei wird sie von Renate Griebisch unterstützt. Als Genossenschaft beauftragen wir bei Zahlungsverzug kein Inkassobüro, sondern setzen auf das Gespräch, reichen eine helfende Hand. Corina Beutke, unsere Sozialarbeiterin kümmert sich um Mitglieder, die

sich in einer Notlage befinden. Sie bietet bedürftigen Mitgliedern, die nicht in der Lage sind, ihre Probleme allein zu lösen, Unterstützung an und vermittelt in einzelnen Fällen mitunter eine Betreuung. Außerdem ist sie für den Aufbau der Demenz-WG mitverantwortlich. Renate Griebisch befasst sich mit allen Versicherungsfragen. Immerhin hat die Genossenschaft 25 Versicherungen abgeschlossen. Über ihren Tisch gehen die Verträge wie die gesamte Schadensabwicklung sowie die Bearbeitung von Insolvenzverfahren und Pfändungen, die nicht wenige unserer Mitglieder betreffen. Als Justiziar berate ich den Vorstand in verschiedensten rechtlichen Angelegenheiten, auch in Punkten der Vertragsgestaltung. Als Leiter der Rechtsabteilung bin ich nicht allein Ansprechpartner für meine Mitarbeiter, auch die Mitarbeiter der Wohnungsverwaltung holen sich bei

mir fachlichen Rat, wenn es um Mietrechtsangelegenheiten geht.

**Was zeichnet einen Mitarbeiter der Rechtsabteilung aus?**

Neben Grundkenntnissen des Mietrechts vor allem gesunder Menschenverstand und gute Menschenkenntnis. Die Mitarbeiter müssen in der Lage sein, auf Menschen zuzugehen, im Gespräch zu bleiben und Lösungen zu finden.

**Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?**

Dazu gehört auf der einen Seite die Arbeit mit den Mitgliedern – Telefonate, persönliche Gespräche, Mahnungen und auf der anderen Seite, die Abstimmung mit den Verwaltern. Nicht zu vergessen die regelmäßige Abstimmung unserer nächsten Schritte innerhalb der Abteilung.

**Und ein untypischer Arbeitstag?**

Das ist für mich ein Tag vor Gericht, wo ich für die Genossenschaft – die ich schon seit über 25 Jahren als Anwalt betreue – Streitigkeiten austrage. Das kommt höchstens zwei- bis dreimal im Monat vor.

**Was sind die wichtigsten aktuellen Projekte?**

Zum einen die Begleitung der Neubauprojekte der Karl Marx, die Beratung in rechtlichen Fragen sowie bei der Vertragsgestaltung, der Mietvertrag mit der AWO für die geplante Kita in der Jagdhausstraße. Zum anderen beschäftigen wir uns ganz aktuell mit der Demenz-WG.

**Macht Ihnen die Arbeit Spaß?**

Ja. Trotz der Probleme, mit denen wir uns befassen, ist es eine befriedigende Arbeit. Wir haben viel mit Menschen zu tun. Fast immer geht es um individuelle Lösungen, darum den Verlust der Wohnung möglichst zu verhindern. Und meist gelingt es uns auch, Streit, den Gang zum Gericht, zu vermeiden.



Diese Gleditschie wächst in der Pietschkerstraße 30

## Lederhülsenbaum

**Beeindruckende Dornen und rasselnde Früchte sind die Markenzeichen der Gleditschie, die in unseren Breiten seit 250 Jahren heimisch ist.**

Gleditschie – der Name klingt ungewöhnlich und ist nur wenigen geläufig. Viele kennen den elegant wirkenden Laubbaum eher unter der Bezeichnung Lederhülsenbaum oder falscher Christusdorn. Und damit werden die hervorstechenden Merkmale der *Gleditsia triacanthos*, so lautet der botanische Name, bestens beschrieben. *Triacanthos* steht für dreidornig und bezeichnet die drei Einzeldornen, die an Stamm und Ästen wachsen. Die beachtlichen Dornen, die sich später verzweigen, können bis zu 15 cm lang werden und haben die Stärke einer robusten Stopfnadel.

Über diesen Baum hält sich die Legende, dass daraus die Dornenkrone, die Jesus tragen musste, bestand. „Rein botanisch betrachtet ist das jedoch unmöglich. Der Laubbaum hat seine Heimat in Amerika und ist erst seit etwa 250 Jahren in Europa verbreitet“, klärt der Baumsachverständige der Karl Marx Alexander Haase auf. Und ist mittlerweile durchaus beliebt in Mitteleuropa. Weniger der schlanke Wuchs noch die lichte Krone dürften der Hauptgrund sein. Der widerstandsfähige und anpassungsfähige Baum hält strengen Frost und große Hitze aus. „Er bevorzugt sandige, lockere, kiesige Böden, kommt auch mit nährstoffarmen Grund zurecht und ist stark regenerationsfähig. Aus diesem Grund wird er zur Begrünung von Halden gepflanzt, gedeiht genauso

gut auf Hinterhöfen“, sagt Alexander Haase. „In unserer Region hat er sich als Straßen- und Parkbaum durchgesetzt und wird auch gern in Gärten gepflanzt.“ Auf den Grundstücken der Karl Marx stehen 12 Gleditschien, der Großteil davon in der Waldstadt. Drei ansehnliche Exemplare findet man in der Pietschkerstraße 30. Die ca. 40 bis 50 Jahre alten Bäume sind knapp 11 m hoch. Ein ausgewachsener Baum kommt in seiner Heimat Nordamerika auf eine Höhe von 40 m. „An diesem Standort wird die Gleditschie voraussichtlich nicht höher als 25 m.“

Im Frühjahr und Sommer leuchtet das zarte Laub des Lederhülsenbaums in einem frischen Grün, im Herbst goldgelb. Die traubenartigen gelbgrünen Blüten, die zwischen Juni und Juli den Baum schmücken, sind wenig spektakulär fürs Auge. Den eigentlichen Wert der Blüten macht ihr Geruch aus, denn sie riechen süß nach Honig. In den USA trägt die Gleditschie wohl darum auch den Namen Honeylocust – Honigschote und zählt zu den wichtigsten Bienenweiden.

Aus der Blüte entwickeln sich im Herbst die auffälligen Früchte. Die vorher ausdruckslose, hellgrüne Blüte reift zu einer dunkelbraunen, sichelförmigen Frucht heran. Die 40 cm großen, lederähnlichen Schoten, die den Winter über am Baum hängen bleiben, haben der Gleditschie den Beinamen „Lederhülsenbaum“ gegeben.

Das Mark der Hülsenfrüchte schmeckt süßlich und gilt als besonders nahrhaft. In den USA ist das Mark aus den Schoten ebenfalls in der Küche beliebt. Auch die Samen werden wie Linsen gekocht und als Eintopf gegessen. Von den amerikanischen Ureinwohnern wurde die Honigschote zur Herstellung einer Art Bier genutzt.

Bleibt am Ende die Frage: Wo

kommt der Name Gleditschie her? Der Laubbaum wurde nach dem deutschen Botaniker und Arzt Johann Gottlieb Gleditsch (1714-1786) benannt. Gleditsch, der jahrelang Direktor des Botanischen Gartens Berlin war, zählt zu den ersten, die dem Forstwesen eine naturwissenschaftliche Grundlage gegeben haben.



Die Dornen am Stamm werden bis zu 15 cm lang

### Bitte gießen!

*Straßenbäume leiden nach wie vor unter der Trockenheit. Alle Mitglieder werden gebeten, die Bäume vor ihrem Haus zu gießen.*

### IMPRESSUM

#### Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Karl Marx“ Potsdam eG, Saarmunder Staße 2, 14478 Potsdam, Tel. 0331 6458-0, wgkarlmarx.de

**Redaktion** Anke Ziebell, Martin Woldt

**Grafik** Annika Lübbecke

**Bilder** Tina Merkau / S.5 fotolia.com, evarin20 / S.6 oben BBU / S.7 fotolia.com v.l.n.r. Fontanis, draw05, Friedberg, pfongabe33 / S.11 istockphoto.com, erhui1979

**Druck** www.gieselmanndruck.de

Redaktionsschluss 3.9.2018

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 22.10.2018



## Datenschutz bei der Karl Marx

Personenbezogene Informationen sind seit jeher für die Praxis der Karl Marx von besonderer Bedeutung. Ohne aktuelle, präzise persönliche Daten ließe sich ein genossenschaftliches Wohnungsunternehmen nicht wirtschaftlich führen. Wer, wo, wie bei der Genossenschaft wohnt, ist unter anderem für die präzise Berechnung der Nutzunggebühren, nachvollziehbare Verbrauchsabrechnungen oder eindeutige Reparaturaufträge von besonderer Bedeutung. Für diese Zwecke verwaltet die Genossenschaft für jedes Mitglied, jeden Nutzer und Interessenten einen personenbezogenen Datensatz.

Für den Umgang mit diesen Daten sind seit Mai in der gesamten EU einheitliche Bestimmungen verbindlich geworden.

Die neue EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO) verlangt von allen Unternehmen, die personenbezogene Daten erheben, einen transparenten und einen missbrauchsgeschützten Umgang damit. Die Informationen müssen sicher gespeichert werden. Sie dürfen nur unmittelbar zweckbezogen verarbeitet werden. Sie müssen nachweisbar rechts-

sicher erworben worden sein. Ihre Weitergabe an Dritte (zum Beispiel eine Reparaturfirma) darf nur zweckbegrenzt und kontrolliert erfolgen. Die Inhaber der Daten, in unserem Fall die Mitglieder und sonstigen Betroffenen, haben ein Auskunftsrecht über die gespeicherten Informationen.

„Viele dieser Festlegungen bestimmten auch bisher schon den Umgang mit den Daten unserer Mitglieder, der nach

---

**"Viele dieser Festlegungen bestimmten auch bisher schon den Umgang mit den Daten unserer Mitglieder..."**

---

den strengen Regeln des Bundesdatenschutzgesetzes erfolgte, sagt Antje Varga, die betriebliche Datenschutzbeauftragte der Karl Marx. Die neue EU-DSGVO wolle darüber hinaus ein ausgeprägteres Bewusstsein im Umgang mit personenbezogenen Daten schaffen und bestrafe den fahrlässigen Umgang oder gar den Miss-

brauch der Informationen mit strengen Sanktionen. Neue technische Möglichkeiten und Geschäftsmodelle hätten personenbezogene Daten zu einer Art Rohstoff des digitalen Zeitalters gemacht, der in besonderer Weise geschützt werden müsse.

Aus aktuellem Anlass ist dem vorliegenden KM-Magazineine zweiseitige Beilage beigefügt.

„Die Beilage im KM-Magazin soll unsere Mitglieder darüber informieren, welche personenbezogenen Daten wir in der Genossenschaft erheben, für welche Zwecke wir sie einsetzen, an wen wir sie streng kontrolliert weitergeben, wie lange wir sie speichern“, sagt Antje Varga. Gleichzeitig informiert die Beilage die Mitglieder über ihre Rechte an ihren gespeicherten Daten, etwa das Recht auf Dateneinsicht oder auf Widerspruch im Umgang mit den jeweiligen personenbezogenen Informationen. Bei Fragen und Auskunftswünschen zu den neuen Regeln kann man sich an Antje Varga, die betriebliche Datenschutzbeauftragte der Karl Marx wenden.

Telefon 0331 6458-157

*Trotz der neuen Datenschutzverordnung wollen wir in guter Tradition unseren Jubilaren der Genossenschaft zum Geburtstag gratulieren.*

## GEBURTSTAGS-GLÜCKWÜNSCHE

August - September 2018

### 90 + JAHRE

Irmgard Borrmann, Helmut Hahn, Irene Ikker, Ruth Lau, Günter Mirring, Günter Scherling, Edith Winterberg

### 85 JAHRE

Ernst-Günter Grundmann, Jutta Klahre, Ingrid Koschemann, Manfred Lamprecht, Peter Mey, Christa Nachtigall, Heinz Runge, Gisela Schmidt, Joachim Schmidchen, Gerhard Rendelmann, Udo Vulprecht

### 80 JAHRE

Hans-Peter Badelt, Irene Hanuscheck, Eleonore Heckendorf, Achim Heinrich, Hildegard Kalkkuhl, Ruth Kuhlmeier, Ingrid Lau, Edith Neumann, Karin Riedel, Ursula Riemer, Renate Rogivue, Walli Skubatz, Bärbel Spieß, Margarete Tusche, Günter Wilke, Renate Zwerschina

### 75 JAHRE

Rainer Albrecht, Brigitte Bartel, Ursula Burkert, Jutta Clemens, Helga Dalibor, Siegfried Damm, Dietmar Graf, Werner Hanauer, Gertraud Käthe, Monika Kantimm, Hilmar Koenig, Siegwart Kraatz, Helmut Melzer, Ursula Menzel, Dietrich Reichert, Georg Reimann, Ursel Rindfleisch, Barbara Saage, Peter Salecker, Peter Schicht, Dieter Schönberger, Renate Schröder, Ingrid Schwarz, Eckhard Schwerdt, Brigitte Suckrow, Jürgen Venzke, Heidi Waese, Michael Waller, Helga Wilhelm, Heidrun Wilke

**HERZLICHEN  
GLÜCKWUNSCH**



Hilfsbereit: Sandy Brandis

## Engel von nebenan

Für Sandy Brandis ist Nachbarschaftshilfe mehr als schöne Worte.

Engel kann man überall treffen, mit ein bisschen Glück sogar nebenan. Ein hochbetagtes Ehepaar aus der Johannes-R.-Becher-Straße hat Glück, dass Sandy Brandis ihre Nachbarin, nur eine Treppe höher wohnt. Der jungen Frau mit den langen blonden Haaren fällt es leicht auf Andere zuzugehen, in Kontakt zu kommen. „Natürlich habe ich mit meinem Nachbarn immer wieder mal ein Wort auf der Treppe gewechselt“, erzählt sie. „Im Frühjahr war mir aufgefallen, dass seine Kräfte nachließen. Er war nicht mehr so gut zu Fuß wie sonst und wirkte recht unsicher.“ Die 39-Jährige hat dafür einen geschulten Blick. Sie leitet eine große Einrichtung für betreutes Wohnen und hat jeden Tag mit älteren

Leuten zu tun. „Als ich dem fast 90-Jährigen für ein paar Tage nicht mehr begegnete, musste ich einfach bei meinen Nachbarn klingeln und nachfragen, was los ist.“ Genau im richtigen Moment. Die beiden alten Leute hatte die Grippe erwischt und sie konnten nicht

---

**„Sie sind es nicht gewohnt, dass sich jemand um sie kümmert, schon gar nicht fremde Menschen.“**

---

aus dem Bett aufstehen. Für Sandy Brandis stand fest: Um die Beiden muss sich jemand kümmern. Da das Ehepaar keine Kinder und Verwandten hat, hatte sie ohne lange nachzudenken die Aufgabe übernommen. „Zwei Wochen lang

habe ich mindestens einmal am Tag nach dem Rechten geschaut, meist abends nach der Arbeit. Mein Mann hat die zusätzlichen Einkäufe übernommen.“ Den betagten Nachbarn fiel es nicht leicht, die Hilfe anzunehmen, erinnert sich Sandy Brandis. „Sie sind es nicht gewohnt, dass sich jemand um sie kümmert, schon gar nicht eigentlich fremde Menschen“, sagt sie und kennt das auch aus ihrem beruflichen Alltag.

Als jedoch ihr Nachbar zum wiederholten Mal gestürzt war und sich dabei verletzt hatte, musste Sandy Brandis reagieren. „Ich habe einen Krankenwagen gerufen und die Pfleger haben ihn daraufhin mit ins Krankenhaus genommen.“ Keine leichte Situation. „Gemeinsam mit Frau Köbnick, meiner Nachbarin, haben wir uns in der Zeit um seine Frau, die auch schon Ende 80 ist, gekümmert und ich habe ihren

Mann mehrmals im Krankenhaus besucht.“ Schnell wurde klar, dass das Ehepaar mit der Situation überfordert war. „Ich habe mit der Krankenkasse telefoniert, die Hausärztin kontaktiert, um die alte Dame mit ihren Medikamenten zu versorgen, den Medizinischen Dienst der Krankenkassen eingeschaltet, um einen Pflegegrad festzulegen, den Hausnotrufdienst aktiviert und für ein regelmäßiges Mittagessen gesorgt. Zum Glück wusste ich, welche Hebel in Bewegung zu setzen sind. Obwohl nur die Nachbarin, war ich in diesem Moment für alle verantwortlichen Stellen die einzige Ansprechpartnerin“, erzählt sie. „Das war durchaus schwierig für mich, für andere diese Entscheidungen zu treffen.“ Doch es war notwendig, da das Ehepaar weder eine Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung noch über einen Betreuer verfügte. Mittlerweile ist ihr Nachbar wieder bei Kräften und erledigt seine Einkäufe im nahegelegenen Supermarkt wie gewohnt. Zweimal am Tag kommt der Pflegedienst. Einmal in der Woche schaut Sandy Brandis vorbei. Und für den Notfall hat das Ehepaar ihre Telefonnummer parat. Manchmal melden sie sich, um sich einen Rat zu holen. Für die Hilfe haben sich die Eheleute bei Frau Brandis bedankt – mit einem großen Strauß Blumen und einer Pralinenschachtel.

*Zum Thema Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, persönlicher Betreuer, Unterstützung in den eigenen vier Wänden berät auch Corina Beutke, die Sozialarbeiterin der Karl Marx. Sie ist unter 0331 6458-133 zu erreichen.*